

# Das Westportal zum Münster in Schaffhausen

Autor(en): **Grimmer, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 8: **Protestantischer Kirchenbau**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36009>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Westportal zum Münster in Schaffhausen

### Die Aufgabe

Wer an Renovationsarbeiten an einem ebenso klassischen wie ehrwürdigen Bauwerk teilgenommen hat, wie es das Münster zu Schaffhausen darstellt, der weiß um die unerhörte Schwierigkeit der Aufgabe, wenn es gilt, einen Eingriff in das Bestehende zu machen. Wo vergangene Zeiten sich an ihr versucht haben, stellen wir Heutigen ohne Mühe das Ungenügende fest. Und wenn wir darangehen, diese Versuche zu ersetzen, so beschränken wir uns auf die einfachste Lösung, die ohne hohen künstlerischen Anspruch in reiner Sachlichkeit das betreffende Stück gestaltet und deutlich werden läßt, daß man sich beschränkt, das Bestehende, die Formsprache des Ganzen, nicht zu stören. So sind die beiden Nebenportale des Münsters, die Nordtüre auf den Münsterhofplatz und die Südtüre in den Kreuzgang, in anspruchsloser Zurückhaltung gestaltet. Indem sie nichts für sich selber sein wollen als praktisch notwendige Seitenausgänge, lassen sie die Masse des Ganzen in ihrer gewaltigen Sprache um so eindrucksvoller wirken. Wenn beim Westportal bewußt auf diese Schlichtheit verzichtet wurde, so hat dies seinen besonderen Sinn. Daß dieser Verzicht das Risiko eines Fehlschlages in sich schließt, war dem Auftraggeber wie dem beauftragten Künstler von Anfang an klar. Otto Bänninger hat nun versucht, dem Münster eine Türe zu geben, die für uns heutige Menschen eine Pforte zum Heiligtum darstellt.

Für Theologen allerdings mag schon dieser Ausdruck «Pforte zum Heiligtum» etwas Fragwürdiges an sich haben. Aber abgesehen von allen dogmatischen Diskussionen, wird nicht zu bestreiten sein, daß das Münster zu Schaffhausen vom heiligen Geschehen her geprägt ist, dem es Raum zu bieten hat. Es ist in strenger Weise geostet und stellt einen Weg dar «vom Abend zum Morgen», von der vergänglichen Welt zum kommenden Reich Christi. So ist auch nach der Renovation auf den neuen Ostfenstern der Pantokrator dargestellt, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Der Weg selbst, der Raum des Münsters, hat die Gestalt eines gewaltigen Kreuzes. Wer eintritt und den Weg geht, tritt ein in das Geheimnis des Kreuzes nach dem Wort des Herrn: «Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, der ist mein nicht wert.»

Das Münster ist heute deutlich in zwei Räume abgeteilt, das Schiff, getragen von den zwölf Monolithsäulen, als den Raum, in dem das Wort die Gemeinde aufbauen will, und die gewaltige Vierung mit Chor. Dort steht der Tisch des Herrn als Zeichen des Mysteriums vom Brot und vom Wein, vom Leib und vom Blut, in dem sich der Auferstandene mit seiner Gemeinde verbindet. In all diesen baulichen und räumlichen Elementen ist der Geist, dem sie in Dienst gestellt sind, so sehr verkörpert und re-präsentiert, daß jeder, der dafür empfänglich ist, den Raum als Heiligtum erkennt und empfindet. So ist also mit dem Auftrag zur Schaffung des Westportals die Aufgabe gestellt, in eminenter Weise eine Türe zum Heiligtum zu gestalten.

### Werkbeschreibung

Wie ist Otto Bänninger formal und inhaltlich dieser Aufgabe gerecht geworden? Er hat in beiden Beziehungen darauf verzichtet, sich da oder dort anzulehnen, sondern ging daran, aus dem eigenen inneren Gesetz und aus dem eigenen christlichen Erbe heraus die Türe zu gestalten. Das Ergebnis ist außerordentlich eindrucklich: Auf den beiden gleich breiten Flügeln der Türe begegnen uns zunächst, je zwei übereinander angeordnet, die vier Evangelisten, über und unter sich ihre Symbole. Sie begegnen uns: Das ist ganz bewußt gesagt. Das flache Relief der Körper erhöht sich beim Haupt fast zu voller Rundung. Dies erlaubt es dem Künstler, das Antlitz der vier Gestalten sehr charakteristisch zu gestalten und das Gewicht

der Persönlichkeit über die Gebärde von Armen und Händen ins Gesicht und in die Art des Schauens zu verlegen.

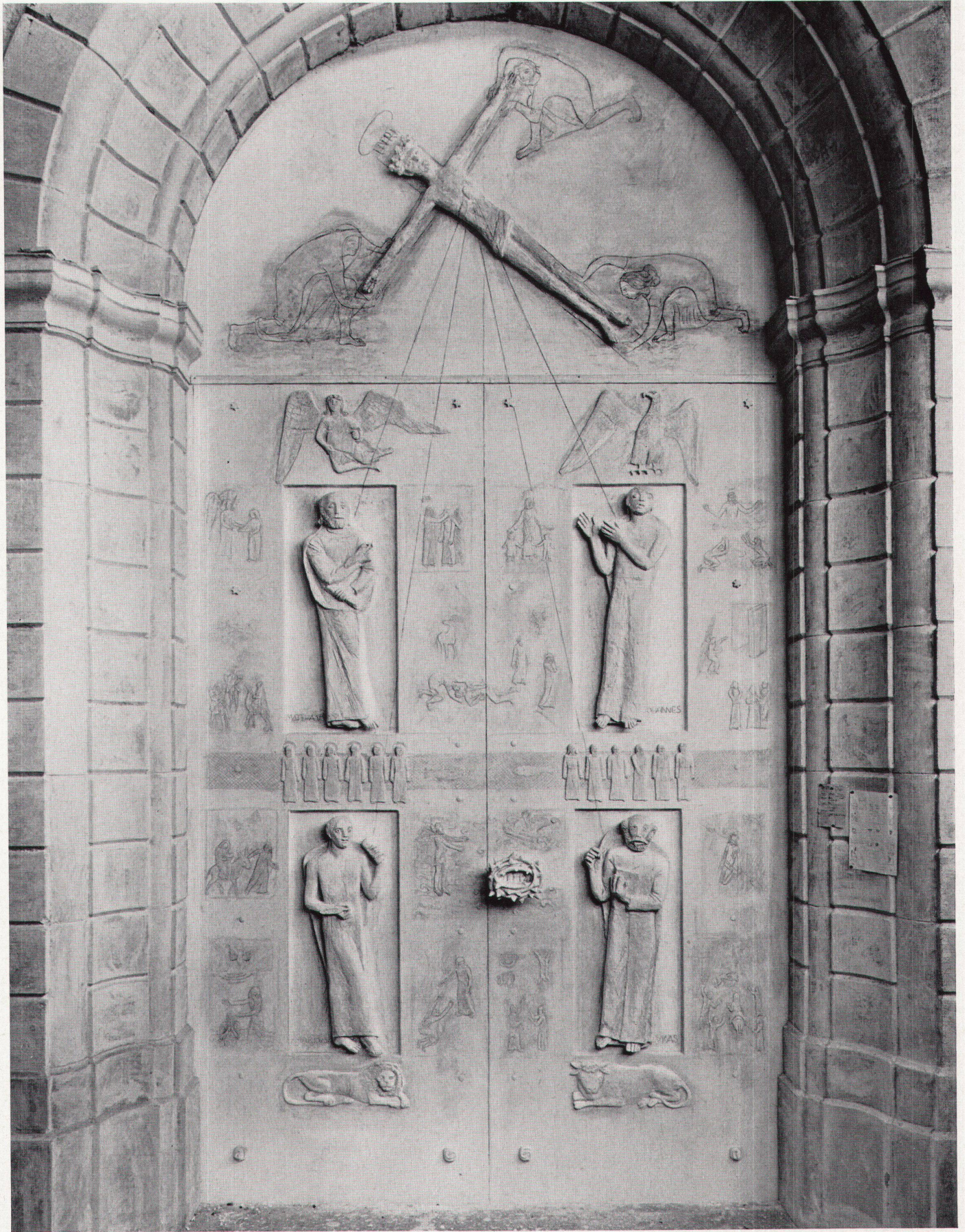
Überraschend ist die Tatsache, daß jede dieser vier Gestalten durch einen eingeritzten Strahl, der quer durch die Felder verläuft, verbunden ist mit dem auf dem Körper sichtbaren Herzen des Gekreuzigten, dessen Relief diagonal das Tympanon erfüllt: eine stilisierte Kreuzabnahme. Wenn schon gesagt worden ist, daß unsere Zeit kaum die Vollmacht habe, den Kreuzifix für uns gültig darzustellen, so hat gerade dieser Teil des Portals etwas Faszinierendes an sich. Wenn bei den Evangelisten das Typenhaft-Gültige durch eine Übersteigerung der natürlichen Merkmale erreicht ist, so tritt diese Gestaltungsweise bei Christus zurück. Die Stilisierung erinnert vielmehr an romanisch-frühgotische Formen. Aber es geht Bänninger nicht um den Stil. Es geht ihm um die Sache. In erstaunlicher künstlerischer wie theologischer Freiheit läßt er das Herz des Gekreuzigten sichtbar werden und macht es zur eigentlichen Mitte der ganzen Komposition. Von ihm gehen jene brutal eingeritzten Strahlen aus, die dem inneren Standort und der Botschaft der Evangelisten Bestimmung und Inhalt geben. Diese die ganze Komposition durchschneidenden Strahlen sind wie ein sichtbares Zeichen dafür, daß das Evangelium und die Gnade Gottes die immanenten Möglichkeiten nicht nur der Schöpfung, sondern auch der Kunst durchbricht.

Es wäre noch hinzuzufügen, daß außer dem Gekreuzigten und den Evangelisten mit ihren in Flachrelief eher zurücktretenden Symbolen gleichsam als trennende und zugleich verbindende Leiste in der Mitte der Türe, sinnvoll die zwölf Apostel, verbunden durch ein stilisiertes Netz mit zwei Fischen, dem ersten Christussymbol, reliefartig hervortreten.

Der verbleibende Raum ist mit eingekerbten Gestalten gefüllt: Die einrahmenden Felder der Türe enthalten typische Szenen aus dem Leben und der Lehre des Herrn: Verkündigung, die Drei Weisen, die Flucht nach Ägypten, die Taufe Jesu, den Einzug in Jerusalem, Gethsemane, das offene Grab und Himmelfahrt auf den beiden Außenleisten; die Heilung des Blinden, das Kinderevangelium, den Barmherzigen Samariter, die Stillung des Sturmes und den Verlorenen Sohn auf den zusammengefügten Innenleisten. Doch treten diese gleichsam skizzierten Szenen zurück vor den betonten Relieffiguren.

Die Tatsache, daß es hier nicht bloß um historisch festlegbare und ästhetisch zu bewertende künstlerische Darstellungen geht, wird am sinnenfälligsten durch den gewaltigen Türknäuf in Gestalt der Dornenkrone Jesu. Wer durch diese Türe eingehen will, der muß mit beiden Händen nach dieser Dornenkrone greifen. Auch wenn, oder gerade wenn das schwere bronzene Portal daraufhin mit elektrischer Kraft sich öffnet, so ist dies doch ein symbolhaftes Tun von überwältigender Sinnenfälligkeit: Nur durch das Greifen nach dieser Dornenkrone öffnet sich die Türe zum Heiligtum. Ein Gedanke und Vorgang, der meines Wissens zum ersten Male so gestaltet wurde und der doch von einleuchtender Heilsbedeutung ist.

<sup>1</sup> Otto Charles Bänninger, Westportal für das Münster in Schaffhausen. Das Gipsmodell im Atelier  
Portail ouest de la collégiale de Schaffhouse (modèle en plâtre à l'atelier)  
West portal of the Cathedral in Schaffhausen. The plaster model in the studio





2



3

2  
Der Evangelist Matthäus, Relief am linken Türflügel  
L'évangéliste Matthieu, relief du battant gauche  
The Evangelist Matthew, Relief on the left leaf of the door

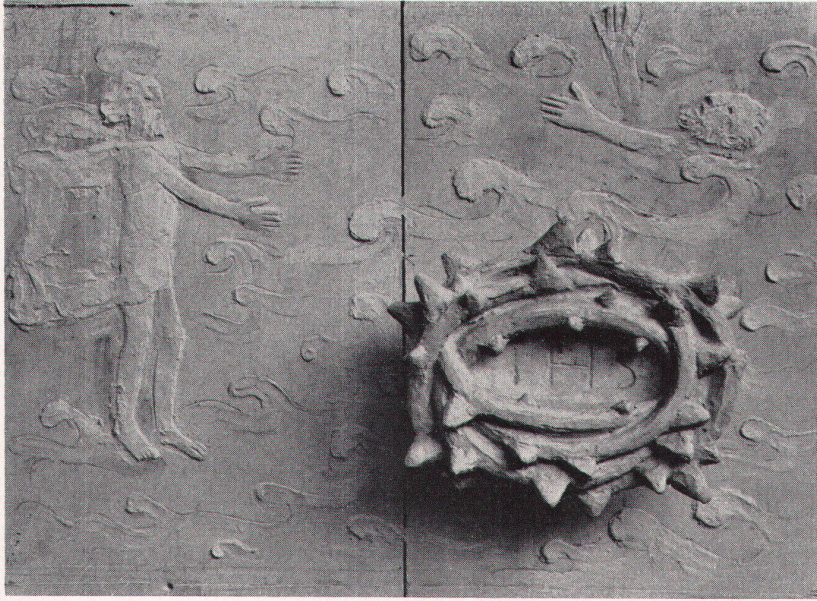
3  
Der Evangelist Markus, Relief am linken Türflügel  
L'évangéliste Marc, relief du battant gauche  
The Evangelist Mark, Relief on the left leaf of the door

4  
Türknauf in Form der Dornenkrone  
Poignée en forme de couronne d'épines  
Doorknob in the shape of the Crown of Thorns

5  
Geißelung Christi, Detail vom rechten Türflügel  
La flagellation, détail du battant droit  
The Scourging of Christ. Detail from the right leaf of the door

Sämtliche Aufnahmen wurden nach dem Gipsmodell im Atelier gemacht. Sie zeigen zum Teil Zustände, die vom Künstler nochmals verändert wurden

Photos: 1-3 Peter Grünert, Zürich, 4, 5 Dr. F. Altherr, Obfelden



#### Werkdeutung

Der Schreibende ist weder in der Lage, das Werk in irgendeiner Weise formal einzuordnen, noch es künstlerisch zu werten. Er stellt vielmehr die Frage, ob und in welcher Weise die Gestalt dieser Türe dem inneren Sinn ihrer Funktion sich einordnet, beziehungsweise ihn transparent schaubar und erlebbar werden läßt. Eine normale Haustüre erlaubt es, den Raum zu öffnen und zu schließen, Menschen und Witterung einzulassen oder draußen abzuhalten. Der Raum der Kirche ist in eminentem Maße sinn-geladen. Er ist Symbol, sinn-geballt. Es ist nicht zufällig, daß unsere Sprache nur das eine Wort Kirche kennt, sowohl für das Haus wie für eine aus göttlicher Berufung und durch die Kraft göttlichen Geistes zusammengefügte Gemeinschaft von Menschen, wie, darüber hinaus, für den Stand des Heils, der Hoffnung und des Lebens. Der Raum aber ist sowohl Symbol für die lebendige Gemeinde beziehungsweise den Stand des Heils, wie er auch bis in die Einzelheiten von der Gemeinde und ihrem Gottesdienst her geprägt ist, so wie eine Schnecke ihr Haus prägt und mit ihm eins wird oder so wie der Leib des Menschen geprägt ist durch die ihm inwohnende Seele. Darum kann und muß da, wo eine Kirche nicht bloß ein technisch abgegrenzter und ausgesonderter Raum ist, wo diese Aussonderung vielmehr symbolhafte Gestalt gewonnen hat, auch die Türe zum Symbol werden, die den Eintretenden bewußt werden läßt, daß er aus der Welt in einen geistig geprägten, unter bestimmter geistiger Signatur stehenden Raum eintritt. Dies tut die von Otto Bänninger geprägte Türe in ganz eminenter Weise. Es wird sich kaum einer dem Eindruck entziehen können, daß das Eingehen durch diese Pforte, wenn es echt sein soll, an ganz bestimmte geistige – sowohl heilsgeschichtliche wie menschliche – Voraussetzungen gebunden ist. Diese Türe lädt ein zu einem geistigen Vollzug, macht deutlich, daß es hier darum geht, in eine andere Dimension einzutreten und sich für sie zu öffnen. Vielleicht ist es hilfreich, zunächst an bestimmte Schriftworte zu erinnern. Sie seien hier ohne Verbindung und Deutung aneinandergesetzt:

«Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.» (Matth. 7, 13.14.)

«Ich bin die Türe zu den Schafen.» (Joh. 10, 7.)

«Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn wohnen in der Gottlosen Hütten.» (Ps. 84, 11.)

Beim Eintreten durch die Pforte geht es um das Heil. Die Botschaft vom Heil aber wird uns ausgerichtet durch die Evangelisten. Diese aber reden nicht in eigenem Namen und aus eigener Vollmacht. Was sie verkündigen, das hat seinen Ursprung im Herzen Gottes, geoffenbart am Kreuz.

Wer aber eintreten will, der hat mit seiner eigenen Hand die Dornenkrone zu berühren und damit zu bekennen, daß alles Eingehen in die Gemeinschaft mit dem Vater, alle Heimkehr durch das Leiden am Kreuz möglich ist. «In Christus haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade...» (Eph. 1, 7).

So ist die Bronzetüre des Münsters zu Schaffhausen, welche Otto Bänninger geschaffen hat, weder bloß eine biblia pauperum, eine bildhaft-lehrhafte Darstellung des Evangeliums, noch bloß ein mit Allegorien gezieres Portal, sondern eine eindruckliche Einladung zum Vollzug und zum Geschehenlassen dessen, was zu unserem Heile notwendig ist, ein würdiger Abschluß der Bemühungen, die Gestaltssprache des Münsters dem heutigen Menschen verständlich und erlebbar zu machen.